

## **VON HÄUSERN UND MENSCHEN**

### **Denkmalprojekte der Hermann Reemtsma Stiftung**

Vortrag von Dr. Carolin Vogel beim Arbeitskreis Kunst und Kultur des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen in Potsdam, 9. Mai 2022

Typischer Dialog bei einem Stiftungstreffen. Ja, auch hier beim Arbeitskreis Kunst und Kultur. Mein Gegenüber fragt interessiert: „Und was macht Ihre Stiftung so?“ Ich: „Denkmalpflege“ Mein Gegenüber: „Aha.“ - Pause - Nach einer Weile: „Nee, also wir investieren als Stiftung ja lieber in Menschen, als in tote Steine.“ Und schon sucht mein Gegenüber einer lebendigere Gesprächspartnerin.

Auf einer Party geht es einem übrigens auch nicht besser. Ein Gast: „Und was machst Du so beruflich?“ Ich: „Denkmalpflege.“ Genauso gut hätte ich sagen können, ich arbeite bei der Deutschen Bahn. Die schlimmsten Geschichten von Kosten, Verzögerungen, Auflagen und anderen Ärgernissen werden zum Besten gegeben. Ich bin in der Defensive, bevor ich überhaupt etwas gesagt habe.

Endlich. Heute darf ich ausreden und Sie müssen mir zuhören. Wobei ich an der Teilnehmerliste sehe, dass unter Ihnen viele Verbündete sind, so dass sich die Fluchtgefahr des Publikums in Grenzen hält.

Meine Damen und Herren, unter dem Titel „Von Häusern und Menschen“ möchte ich Sie auf einen kleinen Streifzug durch die Philosophie und die geförderten Projekte der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG führen. Anhand von Praxisbeispielen soll deutlich werden, dass Denkmalpflege weit mehr ist als tote Steine und warum gerade die Denkmalpflege zeitgemäße Anknüpfungspunkte für Kultur, Wissenschaft und Gemeinwohl fördernde Stiftungen bietet.

Unser Stifter Hermann-Hinrich Reemtsma hatte nicht nur einen Sinn für Denkmale, sondern auch für Menschen. Für seine Förderentscheidungen waren die zu einem Gebäude gehörenden Menschen genauso wichtig wie das Bauwerk. Die Menschen, die es errichteten, die darin gelebt oder es genutzt haben. Vor allem aber die, die sich heute darum kümmern und die es morgen nutzen. Nichts ist überzeugender als die Tat, nichts ansteckender als die Begeisterung, nichts wirksamer als Präsenz.

Darauf setzt auch die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG. Sie ist eine Förderstiftung. Ihre Förderung geschieht immer in Kooperation, in Partnerschaft, auf Augenhöhe. Im Vordergrund stehen die Kompetenz und das Engagement der Menschen vor Ort. Sie sind am nächsten an den Problemen und Lösungen dran – nicht unsere Geschäftsstelle in Hamburg. Wir begreifen uns als lernende, nicht als belehrende Stiftung. Wir hören zu, wir stärken den Rücken, wir begleiten. Bei Bedarf beraten und koordinieren wir, bringen Förderer zusammen, machen andere Drittmittelgeber aufmerksam. Manchmal ist unsere eigene Bauerfahrung gefragt. Doch bleibt die Stiftung stets bewusst im Hintergrund; sie ist

Förderer, nicht Projektmacher. Und sie fördert im Verbund. Ich sehe hier im Raum mehrere Stiftungen, mit denen uns gemeinsame Förderprojekte verbinden.

Denkmalgeschützte Häuser eröffnen vielerlei Möglichkeiten. Sie stecken voller Geschichte und Geschichten, sie zeugen von Handwerkskunst und prägen das Stadt- oder Landschaftsbild. Viele Menschen haben große Freude daran, sie zu besuchen, zu erforschen und zu erhalten, das Wissen über sie an Zeitgenossen zu vermitteln und sie an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Historische Bauten bieten Raum für neue Ideen und Entwicklungen, oft auch als Schauplätze für Kunst und Kultur.

Wie eingangs erwähnt, hat die Denkmalpflege dennoch ein Kommunikationsproblem, zumindest hierzulande. Das fängt schon mit den Begrifflichkeiten an. Denkmalpflege .... Altenpflege, Krankenpflege, Pflegefall .... Hm. Denkmalschutz ist da auch nicht besser: Schutzbedürftig heißt ja, jemand oder etwas ist zu schwach. Die staatliche Denkmalpflege hingegen wird oft als ein starker Verhinderer oder unzumutbarer Eingriff in Privateigentum wahrgenommen, dabei steht sie auf dem Boden demokratisch verabschiedeter Gesetze. Sie stellen sicher, dass ein kleiner, repräsentativer Anteil der historischen Gebäude für die Allgemeinheit erhalten bleibt. In die Amtsstuben hält mittlerweile eine neue Generation motivierter Denkmalpfleger Einzug. Sie versteht sich nicht allein als Anwalt der Baugeschichte, sondern als pragmatischer Partner des Bauherrn, Steuererleichterungen inklusive.

Die Vermittlung des Wertes, des Abenteuers und der Lust an der Denkmalpflege wird weiter und immer wieder eine Aufgabe bleiben. Es ist nicht eine Aufgabe Einzelner, sondern Vieler. Und es ist höchste Zeit, dass wir der Vermittlung in der Schule und in der Bevölkerung mehr Aufmerksamkeit schenken. Wenn es gelingt, Neugier zu wecken bzw. zu füttern und Begeisterung weiterzugeben, kann sich eine große Dynamik entfalten.

Erlebt hat die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG das im Rahmen eines Förderprojektes in Großbritannien, nicht umsonst ein Sehnsuchtsland vieler Denkmalfreunde. In der Nähe von Birmingham wurde 2017– 2018 unter Federführung der Denkmal-Organisation English Heritage die 1779 erbaute Iron Bridge restauriert. Dazu möchte ich einen kleinen Fundraising-Film zeigen, der uns wie eine Lehrstunde im Storytelling erscheint:

<https://www.english-heritage.org.uk/visit/places/iron-bridge/project-iron-bridge/>

Diese Aktion fand großes Echo in der Bevölkerung, regional, national, aber auch international. Für einige Zeit musste die viel geliebte Brücke dann unter Gerüst und Plane verschwinden. Von Anfang an mitgeplant wurde daher eine Gangway für Passanten und Besucher. Dort konnte man hautnah erfahren und erleben, was auf der Baustelle passierte. Lokale Freiwillige wurden als Guides ausgebildet und waren täglich mit Stolz und Freude auf der Brücke präsent, um auf Menschen zuzugehen, Fragen zu beantworten, Wissen zu vermitteln und dabei noch die eine oder andere Spende zu sammeln.

Wer, der nicht beruflich im Baugewerbe oder in der Denkmalpflege tätig ist, kommt so nah ran ans Geschehen? Ist es nicht interessant, einmal einem Restaurator über die Schulter zu sehen? Das Abenteuer der Rettung der ersten gusseisernen Bogenbrücke der Welt mitzuerleben? Als Spender oder Freiwilliger sogar dazu beizutragen? Mitzumachen? Hierzulande gilt noch viel zu oft „Betreten der Baustelle verboten.“

Stiftungen können nicht nur Baumaßnahmen finanzieren helfen, sondern auch Brückenbauer zwischen Kulturerbe und Bevölkerung sein. Sie können dazu beitragen, dass Denkmalpflege nicht hinter verschlossenen Türen stattfindet, sondern für alle erlebbar wird. Wesentlich für die Gewinnung von Aufmerksamkeit ist das Storytelling. Was English Heritage uns unter dem Titel „Project Iron Bridge: Saving an industrial Icon“ auf höchst professionellem Niveau vormacht, ist ein Erfolgsfaktor zur Erhaltung und Belebung von Bauwerken. Es geht darum, Brücken von der Entstehungszeit in die Gegenwart zu schlagen und Menschen aufzufordern, selbst aktiv zu werden. Nicht umsonst heißt der Slogan von English Heritage „Step into England’s story.“

Mobilisierend wirkte auch die Restaurierung der zwischen 1611 und 1633 erbauten [Hummel-Nitrowski-Orgel](#) in der Basilika St. Andreas in Olkusz. (Das liegt zwischen Kattowitz und Krakau.) Es handelt sich nach heutigem Wissen um die älteste erhaltene Orgel Polens. Was als deutsch-polnisches Joint-Venture in der Renaissance begann, wurde 2015-2018 in einer polnisch-niederländisch-deutschen Kooperation wieder hergerichtet und zu alter Klangschönheit geführt.

Die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG setzte als Förderer volles Vertrauen in den mehrsprachigen Projektleiter vor Ort, der nicht nur Orgelexperte und Orgelenthusiast ist, sondern auch Professor an der Musikakademie in Lodz. Neben der intensiven Nutzung in den Gottesdiensten dient die restaurierte Orgel nun auch als Konzert- und Ausbildungsinstrument der Musikakademie. Das Projekt hat Vorbildcharakter für den Erhalt historischer Substanz von Orgeln. Aber nicht nur Organisten pilgern nach Olkusz. Neue Festivals und Konzertreihen sind entstanden und tragen zum Musikleben der Stadt bei.

Zurück nach Hamburg, wo die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG ihren Sitz hat – übrigens in einem 1804– 1806 erbauten Landhaus des dänischen Architekten Christian Frederik Hansen, das dadurch eine neue Bestimmung gefunden hat. Die Stiftung hat den damals leerstehenden klassizistischen Bau im Jahr 2000 erworben, als sie aus ihren vorherigen Räumlichkeiten ausziehen musste. Sie ließ ihn denkmalgerecht herrichten und nutzt das schöne Haus täglich als Büro und gelegentlich für Veranstaltungen. Der eine oder andere hier im Saal ist ja schon dort gewesen.

Weniger Glück hatte zunächst das Hamburger [Dehmelhaus](#). Der öffentlichen Wahrnehmung und beinahe auch dem kulturellen Gedächtnis der Stadt entglitten, lag es verborgen auf einem verwilderten Grundstück und drohte, vollends unterzugehen. Der Tod des letzten Eigentümers rief die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG auf den Plan, zunächst für eine Notsicherung. Nach einigen Recherchen wurde klar, welch große kulturgeschichtliche Bedeutung dieses temporär offenbar nicht sehr geliebte Haus hat. Es war das Geschenk zum 50. Geburtstag des um 1900 sehr berühmten und bedeutenden Dichters Richard Dehmel und seiner Frau Ida, einer Kunstförderin und Frauenrechtlerin.

Viele herausragende Künstler des frühen 20. Jahrhunderts waren bei den Dehmels zu Gast, darunter Max Liebermann, Karl Schmidt-Rottluff, Thomas Mann, Gerhart Hauptmann, Richard Strauss und und und.

Nun, aus der Notsicherung ist etwas mehr geworden. 2013 wurde die Dehmelhaus Stiftung gegründet, deren Vorstand ich angehöre. 2014 begannen erste Sanierungsmaßnahmen am

Haus, seit 2016 erstrahlt es dank Vollfinanzierung der Restaurierung durch die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG in altem Glanz.

In drei Räumen ist auch das historische Interieur überliefert und hergerichtet. Plötzlich erschien dieses besondere Haus wieder auf der Bildfläche, und zwar weit über Hamburg hinaus. Menschen werden neugierig, Besucher kommen, stellen Fragen, wer dort gelebt hat und was dort passiert ist. Die pure Präsenz des Ortes und dessen gelegentliche Zugänglichkeit brachten ruhende Steine wieder ins Rollen. Dass Richard und Ida Dehmel das Liebespaar in Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“ sind, war ebenso vergessen wie der Dichter selbst. Nun erschienen wieder Bücher, Ausstellungen entstanden, Nachfahren bringen Erbstücke. Auch Wissenschaftler und Künstler werden aufmerksam, starten eigene Projekte.

Mit dem Projekt „Dehmel digital“ wird in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg nun nach und nach ein großer Schatz gehoben. Im dortigen Dehmel-Archiv lagern etwa 35.000 Briefe von und an den Dichter und seine Muse und Managerin. Ein Spiegelbild des (deutsch-jüdischen) Kulturbetriebs zwischen 1890 und 1920, denn die Dehmels verfügten über ein enormes Netzwerk: Harry Graf Kessler, Julius Meier-Graefe, Walther Rathenau, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Julie Wolfthorn, Else Lasker-Schüler, Alma Mahler, Peter Behrens, Stefan Zweig - die Liste der Korrespondenten ist lang. Drei junge Frauen haben sich jetzt mit modernsten Werkzeugen der Digital Humanities erstmals der Herausforderung dieser Materialfülle gestellt. Sie trainieren Computer, Handschriften im großen Stil selbst zu lesen. Kürzlich ist die Beta-Version des Internet-Portals online gegangen. Sie wird sukzessive mit Briefwechseln gefüllt – Förderung vorausgesetzt. So kann lokaler Denkmalschutz für ein geschichtsträchtiges Haus den Erhalt und die Digitalisierung schriftlichen Kulturguts für eine weltweite Community nach sich ziehen.

Während an der Universität Hamburg nun ein Ida Dehmel-Seminar stattfand, widmet man sich an der Universität Kiel dem dichterischen Werk Richard Dehmels: Beiträge in wissenschaftlichen Fachpublikationen und auf Tagungen, Abschluss-Arbeiten von Studierenden, Kooperationen mit in- und ausländischen Forschern. Der Bogen, den die Nachkriegs-Literaturwissenschaft um Richard Dehmel gemacht hat, scheint beendet.

Im Dehmelhaus fand unter dem Motto „Dehmel revisited“ ein wissenschaftlicher Workshop statt, zu dem Forscher aus ganz Deutschland anreisten, um frische Blicke auf das literarische Werk und seinen Urheber zu werfen. Denkmalpflege kann also über die reine Bauforschung hinaus spannende, bisher wenig bearbeitete Themenfelder für die Wissenschaft eröffnen und damit neue Fördermöglichkeiten für Stiftungen bieten.

Auch Künstler entdecken das Dehmelhaus und seine authentische Atmosphäre. Als Künstlerhaus inspiriert es sie zu neuen Projekten. Dabei geht es nicht um die Aufführung historischer Werke am historischen Ort, nicht um passive Reproduktion, sondern um Kreation in der Jetzt-Zeit. Jüngstes Beispiel ist ein freies Ensemble um eine Elektropop-Singer/Songwriterin, eine Opernregisseurin und eine Grafikdesignerin, die ein spartenübergreifendes Kunstvideo kreieren, das im Sommer Premiere haben wird.

Man kann das Dehmelhaus natürlich auch im Rahmen von Führungen besichtigen, doch es ist kein fertiges Museum, wie man es kennt und erwartet. Es lebt, wenn auch bisher in bescheidenem Rahmen, denn außer der Miete aus einer Wohnung hat es keinen Etat. Die

jungen Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen kamen auf eigene Initiative, mit eigenen Ideen und mit eigenen Projekten. Wir öffnen die Tür und stellen Material zur Verfügung, helfen Finanzierung zu finden. All diese Aktivitäten strahlen zurück auf das Haus, das auf vielfache Weise davon profitiert. So eröffnet das Dehmelhaus – Achtung Werbung! – viele Möglichkeiten für kulturfördernde Stiftungen, sei es ein Writer in Residence, ein Stipendium, eine Veranstaltung oder das nächste spannende Projekt in Forschung und Kunst. Sprechen Sie mich gern an.

Anders als damals beim von allen guten Geistern verlassenem Dehmelhaus waren an anderen Orten bereits Menschen aktiv, um die Lebenswelt einer bedeutenden Persönlichkeit zu erhalten und neu zu beleben. Dort trat die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG „nur“ als Fördermittelgeberin hinzu. Wesentlich war das vorangehende, enorme bürgerschaftliche Engagement, das sich unter anderem in ziemlich dreckigen und anstrengenden Arbeitseinsätzen niederschlug.

Max Liebermann und auch die [Liebermann Villa](#) am Wannsee werden wahrscheinlich viele von Ihnen kennen. Max Liebermann (1847–1935) war einer der bedeutendsten Künstler der deutschen Moderne und ließ sich 1909/10 ein Sommerhaus am Wasser errichten. Er pflanzte einen Garten, den er hundertfach malte. 1995 war sein einstiges Refugium von den wechselnden Nachnutzungen der Immobilie gezeichnet. Engagierte Bürger gründeten die Max-Liebermann-Gesellschaft mit dem Ziel, in dem heruntergekommenen Haus ein Museum zu etablieren. 1997 stimmte die Eigentümerin, das Land Berlin, zu – allerdings ohne Mittel für die Sanierung und den Betrieb bereitzustellen.

Die Mitglieder der Liebermann-Gesellschaft machten daraus in langjähriger Arbeit und mit viel Geschick trotzdem eines der beliebtesten Ausflugsziele Berlins. Den Löwenanteil der Baukosten trug die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG. Die Gartenpflege wäre auch heute ohne Ehrenamtliche nicht denkbar. An diesem Beispiel zeigen sich das fruchtbare Zusammenwirken und das große Potential privater Initiative – ohne staatliche Reglementierung. Hier war Denkmalförderung Engagementförderung, lange bevor dieses Wort zum Trendbegriff im Stiftungswesen wurde.

Auch im ländlichen Raum finden Menschen zusammen, um Häusern neues Leben zu schenken und sie mit anderen zu teilen. Ein Glück für den jüdischen Kunstsammler, Bankier und Politiker Hugo Simon (1880–1950). Der Mäzen, eine Schlüsselfigur des Berliner Lebens der Zwischenkriegszeit, pflegte freundschaftliche Beziehungen zu Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Max Liebermann, Renée Sintenis und Harry Graf Kessler. Nationalsozialismus und Exil verwischten Hugo Simons Spuren.

1919 hatte er das Schweizerhaus, ein ehemaliges Ausflugslokal in Seelow (das liegt im Oderbruch) gekauft und nach und nach ein etwa 100 ha großes Mustergut angelegt. Dort verband er sein Interesse für Kunst und Landwirtschaft. Es war sozialer bzw. kultureller Treffpunkt und landwirtschaftliche Experimentier- und Versorgungsfläche zugleich. Nach einem Weltkrieg und dem Untergang der DDR blieb ein verwildertes Gelände mit baufälligen Häusern zurück. Doch die Menschen in Seelow hatten die Geschichte nicht vergessen.

2010 begannen Mitglieder des eigens gegründeten [Heimatvereins Schweizerhaus Seelow e.V.](#), den Wildwuchs zu lichten, Stützmauern und Treppen freizulegen und alte Sichtachsen wieder herzustellen. Seit 2012 unterstützt die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG diese

Arbeit mit Zuschüssen. Inzwischen sind Rundgänge über das Gelände möglich, das Schweizerhaus ist saniert und beherbergt Gemeinschaftsräume und eine kleine Ausstellung über Hugo Simon. Die Projekte, Arbeitseinsätze, das Veranstaltungsprogramm und der sommerliche Cafébetrieb des Heimatvereins locken immer mehr Menschen auf das Gelände. Dort gibt es auch weiter sehr viel zu tun, ein Masterplan wird gebraucht, Hugo Simons Goethehaus wartet auf Sanierung, einige Flächen sollen wieder landwirtschaftlich genutzt werden. (Vielleicht fühlt sich hier ja jemand angesprochen.)

Die Zukunft verheißt Gutes: Hugo Simons in Brasilien geborener Urenkel Prof. Rafael Cardoso ist nach Berlin gezogen, der Verbleib der Kunstsammlung wird aufgeklärt, eine Hugo Simon Stiftung ist gegründet, eine Verbindung zum Moses Mendelssohn Zentrum geknüpft. So kann Engagement für historische Häuser helfen, ausradierte Orte, Personen und Geschichten zurück ins Bewusstsein holen.

Das dritte Beispiel für neue Perspektiven auf alten Wegen ist die [Villa von Mary Wigman](#) in Dresden. Mary Wigman (1886–1973) war eine deutsche Tänzerin und Choreografin von Weltrang. Sie ist bis heute eine der bedeutendsten Vertreterinnen des modernen Ausdruckstanzes. 1920 bezog sie eine Villa in der Dresdner Neustadt, gründete ihre eigene Schule und erweiterte das Haus zu einem kleinen Tanzzentrum. Hier wurde Tanzgeschichte geschrieben, von hier kamen wichtige Impulse für den Expressionismus in den Künsten. Doch dieses Kapitel endete 1942, Mary Wigman kehrte nicht mehr nach Dresden zurück.

2016 gründete sich der Verein Villa Wigman e.V., eine Initiative freier Tanzschaffender und Förderer. 2019 erhielt er einen Erbbauvertrag für das Haus. Ziel ist, die ehemalige Wirkungsstätte Mary Wigmans zu erhalten und als Proben-, Produktions- und Vermittlungszentrum für zeitgenössischen Tanz und Darstellende Künste zu betreiben. Die Villa mit den angeschlossenen Tanzräumen wird nun sukzessive saniert. Der Vorstand der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG hat kürzlich entschieden, sich an den Baukosten zu beteiligen. Engagement von Bürgern ruft Engagement von Stiftungen hervor. Kunst und Kultur brauchen Raum, Häuser müssen genutzt werden. Dass die neue Nutzung hier die alte ist und keine Umnutzung, ist eine Kontinuität von Seltenheitswert. Die Tanzszene ist heute internationaler denn je, Mary Wigmans Erbe lebt in vielen Ländern. Hier schafft ein lokales Denkmal weltweite Anknüpfungspunkte.

Man braucht keine eigene Immobilie, um selbst Denkmalpfleger zu sein. Leerstehende Häuser nicht verfallen zu lassen, hat eine neue Generation von Denkmalenthusiasten hervorgebracht. Gemeinsam wagen sie sich auch an Gebäude, die aufgrund ihrer schieren Größe, ihres Standortes oder ihres Zustandes bisher mehr abgeschreckt als begeistert haben. Diese Gebäude besitzen vielleicht keine spektakuläre, aber eine für den Ort relevante Geschichte. Ein schönes Beispiel ist das Kultur- und Initiativenhaus [Straze](#) in Greifswald. Straze steht für Stralsunder Straße 10, dort befindet sich ein 1846–49 erbautes Gesellschaftshaus. Dessen spätklassizistischer Emporensaal ist die älteste erhaltene Spielstätte des Theater- und Konzertwesens der Stadt. Es folgte eine viele Jahrzehnte lange Nutzung durch die Universität und als Sportstätte, bevor die Immobilie 2008 an eine Wohnungsbaugesellschaft ging. Der Abriss war schon beantragt, als es 2013 in Privatinitiative gekauft und in Trägerschaft des gemeinnützigen Vereins Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V. gegeben wurde. Ziel der Denkmalretter war eine Kombination aus privat finanziertem Wohnraum und öffentlichen Gemeinschafts- und Veranstaltungsflächen.

Nicht nur die künftigen Nutzer packten mit an, hunderte Freiwillige leisteten tausende Stunden kostenlose Arbeit – mit großem Respekt und Wertschätzung für die historische Bausubstanz. Im Herbst 2020 hat die Straze eröffnet. Aus dem ehemaligen Gesellschaftshaus ist durch gemeinschaftliches Tun ein Ort gesellschaftlichen Zusammenhalts geworden und neuer Raum für Greifswalder Vereine, Initiativen und Bürger entstanden.

Zukunftssicherung betreiben auch die [Jugendbauhütten](#), ein Modell der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, bei dem Jugendliche ein staatlich anerkanntes freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege absolvieren. Junge Menschen treffen auf alte Häuser, lernen Materialien und Handwerk kennen, probieren sich aus, retten gemeinsam Altes und schaffen neue Möglichkeiten. Die Einsatzstellen wechseln, so lernen sie verschiedene Bautypen, Bauaufgaben und Techniken kennen.

Nach der Flutkatastrophe des vergangenen Sommers halfen sachkundige Jugendliche Hausbesitzern bei der Reparatur von Fachwerk. In Hamburg rettet die dortige, in Privatinitiative gegründete Jugendbauhütte ein 500 Jahre altes Bauernhaus.

Mancher junge Mensch findet so seinen Beruf, das spezialisierte Handwerk den dringend gesuchten Nachwuchs. Denn wir müssen uns heute fragen, wer eigentlich morgen noch die schönen Reetdächer deckt oder ein metallenes Kirchenfenster aus dem Mittelalter restaurieren kann. Auch wer sich nach dem Denkmaljahr für einen anderen Berufsweg entscheidet, nimmt neben dem Erlebten und Gelernten etwas mit: eine lebenslange Wertschätzung für historische Baukultur.

Umgekehrt profitiert die Denkmalpflege angesichts des Klimawandels von dem bei Jugendlichen gewachsenen Bewusstsein für Nachhaltigkeit, für die Vermeidung von Müll, für Wiederverwertung, für Reparatur. Daran können sich viele Erwachsene, die noch immer viel zu oft abreißen und neu bauen, dabei Unmengen graue Energie verschwenden und CO2 in die Atmosphäre blasen, ein Beispiel nehmen. So gesehen liegt Denkmalpflege also voll im Trend.

Ich komme zum Schluss – und enthalte ihnen viele schöne weitere Beispiele vor. Geschichten von Dörfern, in deren Mitte eine denkmalgeschützte Kirche steht und deren Bewohner, obwohl oft nicht Mitglied einer Kirche, sich zusammentun, um das Herz ihres Ortsbildes zu erhalten. Und zwar schon lange bevor Stiftungen die Förderung des ländlichen Raums als Thema für sich entdeckten, wissenschaftliche Studien beauftragten und Programme zum Community Building und für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt entwickelten. Dort lässt sich anknüpfen, oft fehlt es eher an Räumen oder Budgets als an Ideen und Engagement. So zumindest die Philosophie der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG.

Natürlich fördert die Stiftung mit ihrem Fokus auf Baukultur auch Spitzenwerke der europäischen Architektur, die von der öffentlichen Hand getragen und von angestelltem Personal gemanaged werden. Hier seien das [Tieranatomische Theater](#) in Berlin oder das [Goethe-Theater](#) in Bad Lauchstädt erwähnt. Doch auch auf diesem Niveau bleibt die Stiftung sich treu. Ein entscheidendes Kriterium sind immer die Menschen, die vor Ort die Verantwortung für das Denkmal und seine Zukunft tragen.

Sie sehen, Denkmalpflege ist mitnichten ein exotisches Spezialgebiet. Sie kommt selten allein und nicht nur in Form von Baumaßnahmen daher. Die Realität hat die Vorurteile vielerorts überholt. Denkmalpflege ist nicht nur ein Hobby für pensionierte Lehrer, eine Tugend reicher Immobilienbesitzer oder eine Spielwiese für herrische Beamte. Denkmalpflege ist eine Aufgabe, die uns allen Freude machen kann. Im Kontext denkmalgeschützter Häuser und der Menschen, die sie bewahren und nutzen, gibt es vielerlei Ansatzpunkte für Stiftungen.

Auch für Stiftungen, deren Satzung Denkmalpflege nicht explizit vorsieht. Und für solche, die bis gerade eben dachten, bei Denkmalpflege ginge es um tote Steine.

<https://www.hermann-reemtsma-stiftung.de/>  
[vogel@hermann-reemtsma-stiftung.de](mailto:vogel@hermann-reemtsma-stiftung.de)